

## Han Feng und Barbara Höller: Die Haut der Kunst

▪ Er tastet die Dinge mit dem Pinsel ab, ihr assistiert die Schwerkraft. Im Loft 8 wagen die beiden nun ein Tänzchen.

vom 04.01.2023, 11:00 Uhr



Die Sachen von Barbara Höller und Han Feng kann man hier im Loft 8 ganz leicht auseinanderhalten: Von Ersterer ist alles, was eckig ist (oder kreisrund), die Leinwände von Zweiterem wurden von der Dingwelt geformt.  
© Loft 8

**C** Claudia Aigner

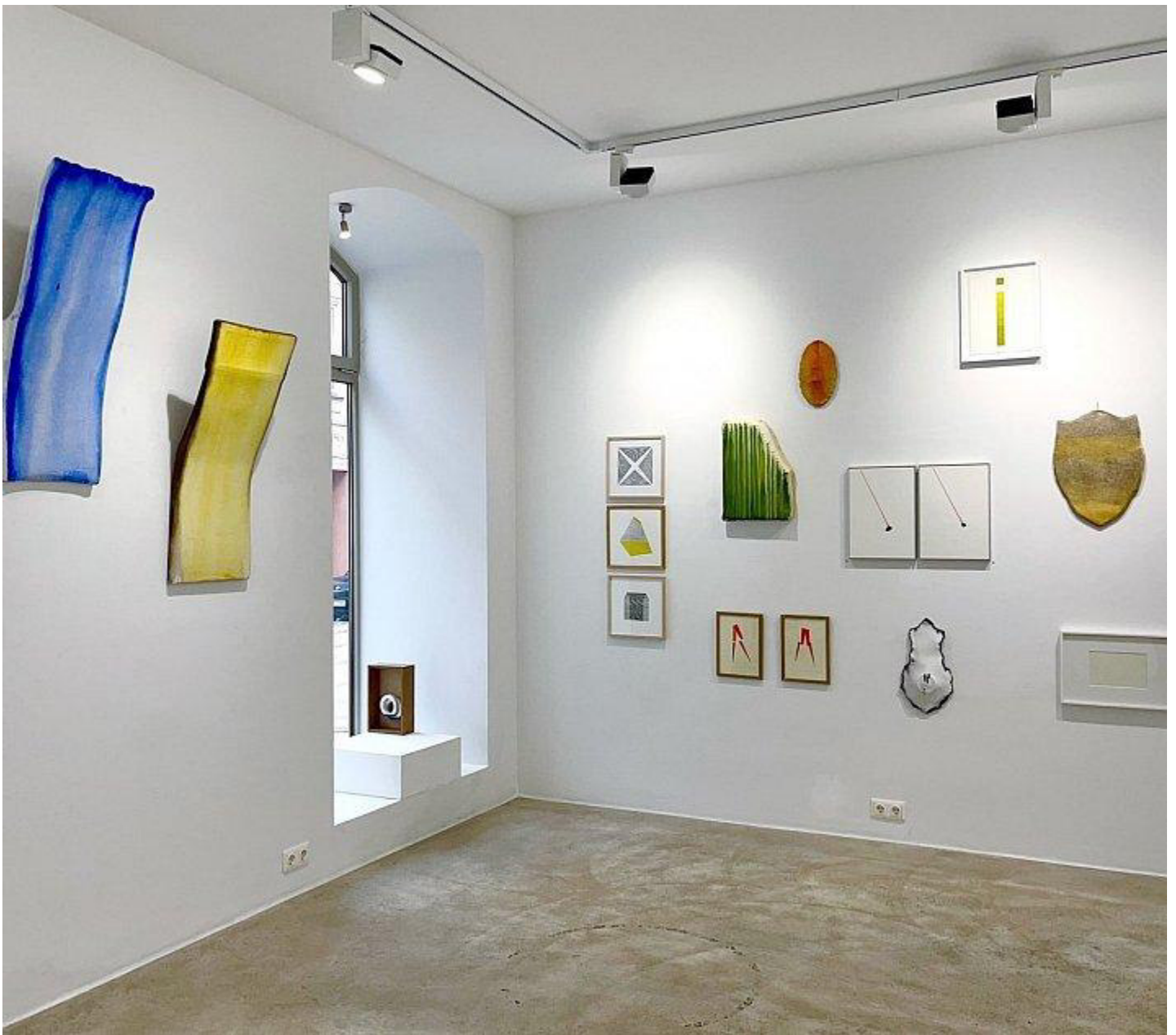
Irgendwas mit "polnisch". Wieso "polnisch"? Der Han Feng ist doch aus China, bitte, lebt aber seit ein paar Jahren in Deutschland, in Berlin, und die Barbara Höller kommt aus Wien. Ach so, Polonaise. Dieser festliche Schreittanz. Und im Loft 8 wird jetzt eben das erste – sich neckend harmonierende – Paar auf die Tanzfläche geschickt. Trotzdem ist das kein Ballsaal. Nicht einmal ein Tanzschuppen.

**Mehr zu diesem Thema**

Der Titel der ausgeglichenen Schau ("Polonaise d'ouverture" – Eröffnungspolonaise) ist vielmehr *metaphorisch* zu verstehen. Verweist auf weitere Doppelausstellungen, die geplant sind. Und die *aktuellen* Arbeiten? "Paaren" sich mit dem gebotenen Stolz und majestätischer Würde (Merkmale einer Polonaise).

### Die Abstraktion erinnert sich an die Gegenstände

Die Malerei von Han Feng kommt geradezu *kontemplativ* zur Ruhe. Ist dabei abstrakt und gegenständlich zugleich. Und mit ihren irgendwie vertraut geschwungenen Konturen eine originelle Variante der "Shaped Canvases", der nicht viereckigen Tafelbilder. Der 1972 in Shanghai geborene Künstler formt nämlich alltägliche Dinge, oft welche vom Flohmarkt und Teile von Möbeln, am liebsten Antiquitäten, mit der feuchten Leinwand ab. Verhüllt das alte Zeug, das in Gebrauch war, was erlebt hat, was erzählen kann, hauteng und geht dann mit der Farbe drüber. Üblicherweise mit einer einzigen. Und mit einem einfühlsamen Pinsel, der das Darunter vorsichtig abtastet wie ein Blindler ein fremdes Gesicht mit den Fingern.



Warum heben denn die Bilder da links halbvert von der Wand ab? Weil der Han Feng die Leinwand nicht auf einen Keilrahmen gespannt hat. Sondern auf die Rückenlehne von einem Sessel. Oder von zwei Sesseln.  
- © Loft 8

Hat was von einer Frottage. Nur, dass den Sachen keine Abreibung verpasst wird (mit Papier und Kreide oder Bleistift), bis das, was *hinter* dem Papier ist, *auf* diesem zum Vorschein kommt. Eher *vage* übertragen sich die Strukturen. Ein bisschen wie beim Grabtuch von Turin. (Nicht, dass die Malerei schon *wieder* gestorben und erneut wiederauferstanden wäre. Und die Leinwand ein Leichentuch wäre.) Blasse oder mitunter deutlichere Erinnerungen an Gegenstände, die letztlich entfernt werden. Okay, die zwei Leinwände, die sich neugierig zum Betrachter herabbeugen, sind mit ihren Sessellehnen nach wie vor in Kontakt, haben ihr Rückgrat aus Holz behalten dürfen.

Erstickende Monochromien kommen am Ende folglich definitiv *keine* heraus. Stattdessen geheimnisvolle, introvertierte Objekte, die einem bekannt vorkommen, ohne dass man sie immer eindeutig zuordnen könnte, weil es ihnen gelingt, ihr Mysterium zu bewahren. Ein Spiegel? Ja. Aha, ein Barometer. Wäre ich *nie* draufgekommen. Das dort ist allerdings zweifellos ein kleines Wandweihwasserbecken, oder? Schließlich hat Han Feng das in einem aufgelassenen Kloster entdeckt. Was? Das ist ein Kerzenhalter?

Und die handliche grüne Konsole? *Ist* nicht leer. Auf der fehlt nicht das Heiligenfigürchen, sie trägt ihre eigene Aura. An einer anderen Stelle wiederum arrangiert Han Feng Gedrucktes und Handschriftliches (chinesische Zeichen) zu Mustern, hat Bücher und Blätter mit Notizen in ornamentale Form gebracht, zugeschnitten. Ein Erzähler, der für seine Geschichten keine Worte braucht, selbst wenn sie da sind.

## Die nullte Dimension reist zum Mittelpunkt der Erde

Was hängt an der Wand, und wenn es runterfällt, ist die Schwerkraft *nicht* kaputt, sondern hat funktioniert? Ein Bild von der Barbara Höller. Könnte natürlich genauso gut eine Wanduhr sein. Freilich arbeitet die Wienerin, Jahrgang 1959, eng mit der Schwerkraft *zusammen*. Höller: "Die Gravitation ist meine Assistentin." Und *die* ist es, die die Striche auf den zwei Leinwänden da zieht. Gerader würde es ein Lineal ebenfalls nicht hinkriegen.



Die Schwerkraft ist das beste Lineal: Barbara Höller schickt in ihren Rinnbildern die Farbe in Richtung Erdmittelpunkt. Auf schön rutschigem weißem Kunstleder.  
- © Loft 8

Oh, das *sind* ja gar keine Leinwände. Das ist die Haut der Kunst! (Gewissermaßen.) Nein, die Höller hat Letzterer nicht Ersterer eigenhändig abgezogen. Das weiße Kunstleder (Rindsleder = die gegerbte Haut vom Rind, ergo: Kunstleder = die von der Kunst) hat sie *gekauft!* Um es nachher auf einen Keilrahmen aufzuziehen, den Malgrund in den gewünschten Winkel zu kippen, die Farbe anzusetzen, wofür sie "ein spritzenähnliches Instrument" benutzt, und geduldig zuzusehen, wie diese "zum Erdmittelpunkt rinnt". Zumindest geht's in die Richtung. Im Grunde fährt hier ein Punkt zur Hölle, Tschuldigung: fällt nach unten und wird derweil zur Linie, weil bei seiner Reise zum Mittelpunkt der Erde der *Weg* das Ziel ist. Während die Malerin, die "viel Recherche und Frustration" in die Entwicklung ihrer Technik investieren hat müssen, auf ihrer Leiter oben stillhalten muss.

Rinnbilder – hat der Hermann Nitsch so etwas nicht auch gemacht? Sicher. Doch nicht so präzise, so gradlinige. Die Höller ist halt keine *Aktionistin*, die ist *Perfektionistin*. ("Ja, leider." – Warum "leider"? – "Es macht das Ganze langwierig und anstrengend." Nachbemerkung: "Aber schön.") Und sie hat vor ihrem Abschluss in Kunst obendrein Mathematik studiert. Ob sich bei ihr *deshalb* Berechnung und Zufall zum richtigen Ergebnis addieren? Zu einer rationalen Sinnlichkeit?

## Die Gerade kurvt herum



Was wohl hinter der Leinwand gewesen ist? *Auf* der Leinwand befindet sich jedenfalls grüne Acrylfarbe, mit der Han Feng das Dahinter erkundet hat.  
- © Studio Han Feng

Durch Nachjustieren des Schiefegrads des Bildes knüpfen die Rinnsuren des Acryllacks jedenfalls nach und nach ein Netz, das Räumlichkeit andeutet, oder sie überlagern sich dergestalt, dass plötzlich eine Wellenbewegung reinkommt, der Blick seekrank wird (wenn er sich auf den Interferenzen treiben lässt, auf ihnen surft). Bei den Unikat-Siebdrucken ("Vibration research" 17 und 53) und den Tuschezeichnungen (eine pingelige Millimeterarbeit, und

diesmal war ein Lineal *involviert*) ist dieser Moiré-Effekt, der die Fläche zum Vibrieren bringt, *noch* ausgeprägter. Eine Gerade ist bekanntlich eine Kurve, die Summe aus *vielen* Geraden, die sich verdichten, bietet dem Publikum eine kurvenreiche Show. Lässt einen die Regungen *zwischen* den Zeilen, *zwischen* der sturen Strenge lesen. Das visuelle Plätschern.

Und der leibhaftige gelbe Würfel in der Auslage? Bei dem sind die Schichten (sechs an der Zahl) nicht aus Nougat wie beim Ildefonso-Würfel, sondern aus Holz. Und variabel. Eine Art 3D-Puzzle, das die Künstlerin "falsch" zusammengesetzt hat. Nämlich intuitiv und deswegen eh genau richtig. ("Ich bin einmal rumgegangen: Ja, passt.") Es ist noch immer ein Würfel, ja. Die spitzen, keilförmigen Akzente und sich verjüngenden Streifen brechen hingegen aus dem System aus. Stürzen die Ordnung ins gepflegte Chaos. Wie nennt man diese Farbe eigentlich? Aubergine? Höller: "Das ist ein Violett-Rot-Blau-Grau-Silber. Vielleicht noch Altrosa dazu."

## Das Unten taucht unter

Zum Schluss wird's landschaftlich. Verwandeln sich fünf weiße Ringe aus Forex ("leider Gottes ein Plastikmaterial, ein neumodisches, aber es ist leicht") in ein Seestück, ein fragiles Mobile, das auf jede sanfte Brise reagiert. Driften schwebend aus einer Fensternische in den Raum. Höller hat sie "unten" (und dadurch dieses Unten überhaupt erst erschaffen) in eine blaue Flüssigkeit eingetunkt (Tunkbilder?), mit ruhiger Hand und höchster Konzentration diesen Moment des Eintauchens zelebriert, hat sich in der Hektik dieser schnelllebigen Zeit "diese halbe Minute oder so" genommen, und durch die Gucklöcher (Ringe, hallo?) oberhalb vom jeweiligen Meeresspiegel kann man nun über den Horizont hinausschauen.



Ein Seestück? Links haben Barbara Höllers Forex-Ringe immer ein Guckloch überm Horizont ("Immersion", 2022), rechts formieren sich Han Fengs Vögel (Acryl auf Papier). Und zusammen ergeben sie eine Meeressinfonie in Blau.  
- © Loft 8

Und mit Han Fengs Vögeln (Acryl auf Papier), die das Kolorit ihres Lebensraums angenommen haben, des Himmels, und sich an der Wand zum Formationsflug ordnen (und gleichermaßen auf die Geometrie stehen, zumal die Blätter, auf denen sie drauf sind, Sechsecke sind, die sich kachelartig zu einem Schwarm zusammenpuzzeln), ist die maritime Szene komplett.

Völlig abstrakt (auf die weltfremde Weise) ist da wohl keiner und keine. Den Bezug zur Realität haben sichtlich *beide* "Tanzpartner" nicht verloren, die aus dem Minimalen das Maximum rausholen.

**Loft 8**

(3., Radetzkystraße 4)

Han Feng und Barbara Höller:

"Polonaise d'ouverture"

Bis 20. Jänner

Di. – Fr.: 13 – 18 Uhr

Sa.: 11 – 15 Uhr

Geschlossen bis 9. Jänner